

Dokumentation
Regionalkonferenz
„Gesundheit quer durchs Land - die Kommune als Gestaltungsraum“

12. Juli 2016, 10.00 – 15.30 Uhr, Landratsamt Parchim



Hintergrund

Die Landesvereinigung für Gesundheitsförderung MV e. V. (LVG MV) arbeitet nach dem Setting-Ansatz (Lebenswelten-Ansatz), denn bereits in der Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung von 1986 fordert die WHO die Schaffung von gesundheitsfördernden Lebenswelten. Neben der Kita, der Schule oder dem Betrieb zählt hierzu auch die Kommune. Die Kommune ist ein bedeutendes Setting, um die Gesundheit von Menschen zu erhalten und zu fördern, deshalb steht insbesondere die kommunale Gesundheitsförderung in diesem Jahr im Fokus der Arbeit der LVG. Aus diesem Grund lud die Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Mecklenburg-Vorpommern e. V. Interessierte aus den Arbeitsfeldern Gesundheitsförderung und Prävention, Soziales, Bildung, Sport, bürgerschaftliches Engagement und Bürgerinnen und Bürger sowie politische Entscheidungsträger und Vertreter kommunaler und landesweiter Initiativen und Organisationen unter dem Motto „Gesundheit quer durchs Land - die Kommune als Gestaltungsraum“ zu zwei Regionalkonferenzen ein.

Die Regionalkonferenz am 13. Juli 2016 im Landratsamt Parchim war die zweite Konferenz im Rahmen der kommunalen Gesundheitsförderung.

Beide Veranstaltungen zielten darauf ab, Akteure für die Gesundheitsförderung in der Kommune zu sensibilisieren und Möglichkeiten sowie Handlungsansätze der kommunalen Gesundheitsförderung in den Landkreisen und kreisfreien Städten aufzuzeigen.

Begrüßung

Im Namen der Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Mecklenburg-Vorpommern e. V. (LVG MV) begrüßte Charlotte Lazarus alle Teilnehmenden sowie die Referentinnen und Referenten zur zweiten Regionalkonferenz am 13. Juli 2016 in Parchim. Nach einer kurzen Vorstellung der LVG leitete sie zum Thema Kommune über. Als Ort, an dem die Menschen leben, ist die Kommune ein wichtiges Handlungsfeld der Gesundheitsförderung. Anschließend übergab sie das Wort an Susanne Polak, Koordinatorin für Gesundheitsförderung im Landkreis Ludwigslust-Parchim.

Frau Polak begrüßte im Namen der Fachdienstleiterin des Fachdienstes Gesundheit, Frau Dr. Ute Siering, die Anwesenden im Landratsamt Parchim und stellte ebenfalls die Bedeutung der Kommune in den Fokus. So sollten gemeinsam Handlungsansätze, Wege und Ziele der kommunalen Gesundheitsförderung identifiziert und verfolgt werden. Anschließend wünschte sie den Teilnehmenden eine erfolgreiche Veranstaltung und kündigte Stefan Bräunling an, der den Impulsvortrag an diesem Tag übernahm.

Fachvortrag

Stefan Bräunling aus der Geschäftsstelle des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit, der bei Gesundheit Berlin-Brandenburg angesiedelt ist, gab den Teilnehmenden einen Überblick über die kommunale Gesundheitsförderung.

Zu Beginn stellte er den Teilnehmenden zunächst den Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit vor, der 2003 auf Initiative der BZgA mit dem Ziel der Stärkung gleicher Gesundheitschancen gegründet wurde. Mit den Koordinierungsstellen Gesundheitliche Chancengleichheit in den einzelnen Bundesländern wird darüber hinaus eine deutschlandweite Arbeitsstruktur verfolgt. Die zentrale Aktivität des Kooperationsverbundes ist der kommunale Partnerprozess „Gesundheit für alle“, durch den Kommunen gezielt unterstützt werden können. Im Anschluss ging Herr Bräunling auf Grundlagen der kommunalen Gesundheitsförderung ein. Insbesondere zwischen sozialer Ungleichheit und gesundheitlicher Lage

besteht ein enger Zusammenhang. Der Referent machte darauf aufmerksam, dass vor allem sozial benachteiligten Zielgruppen bei gesundheitsfördernden Maßnahmen berücksichtigt werden sollten.

Nach einem kurzen Blick auf die Ottawa-Charta von 1986, beschrieb Herr Bräunling den Settingansatz der Gesundheitsförderung. In diesem Zusammenhang kam er vor dem Hintergrund des Präventionsgesetzes auf die Bundesrahmenempfehlungen zu sprechen. Dort werden Settings beschrieben als „(...) soziale Systeme insbesondere des Wohnens, des Lernens, des Studierens, des Arbeitens, der medizinischen und pflegerischen Versorgung, der Freizeitgestaltung und des Sports.“ (BRE, S. 5). Die Kommune kann als übergreifendes Setting angesehen werden, da diese andere Lebenswelten, wie beispielsweise Kitas und Schulen umfasse, so Stefan Bräunling.

Im zweiten Teil des Fachvortrags ging der Referent auf die „Kriterien für gute Praxis der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung“ sowie die Präventionsketten als ein Instrument kommunaler Gesundheitsförderung ein.

Die zwölf Kriterien wurden vom Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit entwickelt und bilden einen fachlichen und praxisnahen Orientierungsrahmen für die Planung und Umsetzung von Maßnahmen in der Gesundheitsförderung.

Ein wichtiges Werkzeug der Gesundheitsförderung sind Präventionsketten. „Der Aufbau von Präventionsketten soll dazu beitragen, die wichtigen Angebote und Ansätze über Ressortgrenzen hinweg aufeinander abzustimmen und von der Geburt bis zum Lebensende bedarfsgerechte Unterstützungsangebote sicher zu stellen“, so Stefan Bräunling.

Da die Gesundheit bereits im Kindesalter von verschiedenen Determinanten beeinflusst wird, setzen Präventionsketten dort an. Sie beinhalten eine frühzeitige Unterstützung von Familien, die nicht erst beginnt, wenn Probleme auftreten, so der Referent. Bei den Unterstützungsangeboten stehen die Bedürfnisse der Familien im Mittelpunkt. Besonders wichtig seien niedrigschwellige Angebote sowie Partizipation und Empowerment aller Beteiligten. Der Fokus der Präventionsketten liegt zudem auf der Gestaltung von Übergängen.

Der kommunale Partnerprozess kann interessierte Kommunen beim Aufbau einer Präventionskette unterstützen und bietet mit der Online-Plattform „inforo online“ ein Forum, sich über die Entwicklung und Umsetzung lebenslauforientierter Gesundheitsstrategien bundes- und landesweit auszutauschen. Herr Bräunling wies darauf hin, dass beispielsweise der

Landkreis Vorpommern-Rügen auf „inforo online“ bereits sehr aktiv sei. In den Bundesländern wird der Partnerprozess außerdem von den Koordinierungsstellen Gesundheitliche Chancengleichheit begleitet und umgesetzt.

Nach dem theoretischen Input zeigte der Referent den Anwesenden mögliche Handlungsansätze anhand der Beispiele Braunschweig, Dormagen sowie Marzahn-Hellersdorf auf.

In Braunschweig bildete sich ein Netzwerk, um systematisch gegen Kinderarmut vorzugehen. Dieses Netzwerk gründete den „Braunschweiger Fond für Kinder und Jugendliche“ und entwickelte u. a. Leitlinien zur Prävention von Kinder- und Familienarmut.

Anhand des Beispiels der Stadt Dormagen verwies Stefan Bräunling auf eine gelungene Präventionskette, die im Kindesalter beginnt. Die Stadt garantiert den Familien Betreuungsplätze für ihre Kinder, richtete Willkommens-Besuche bei Neugeborenen ein, begleitete Jugendliche beim Übergang von der Schule in das Berufsleben und stärkt die Elternkompetenzen.

Auf Grundlage des Public-Health-Action-Cycle stellte der Referent dar, wie das Modellvorhaben „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“ umgesetzt wurde.

Die Handlungsansätze für die Gesundheitsförderung in der Kommune sind genauso individuell wie die Kommune selbst. Welche Maßnahmen erfolgreich sind, hängt letztendlich auch von den Ressourcen der Kommune ab. Die Teilnehmenden griffen die Impulse in der anschließenden Diskussion auf.

Die vollständige PowerPoint-Präsentation des Fachvortrags steht zum Download auf der Homepage der LVG MV zur Verfügung.



Fachforen

Aufbauend auf dem Fachvortrag fanden vier parallel laufende Fachforen zu verschiedenen Schwerpunkten der Gesundheitsförderung statt. Die Teilnehmenden erhielten dabei praktische Impulse und Handlungsansätze zu den Themen Kinder- und Jugendgesundheit, Bewegungsförderung in der Kommune, Gesundheit im Alter und psychische Gesundheit.

Kinder- und Jugendgesundheit

Das Fachforum Kinder- und Jugendgesundheit wurde von Ute Bluhm (Kinder- und Jugendärztlicher Dienst Parchim) und Uta Eichel (Netzwerkkordinatorin Frühe Hilfen) geleitet. Frau Bluhm gab zunächst einen kurzen Überblick über die gesetzlichen Grundlagen der Schuleingangsuntersuchung. Im Anschluss stellte sie den Anwesenden Datenmaterial der Einschulungsuntersuchungen aus dem Schuljahr 2014/15 vor. Insbesondere die Themen Übergewicht und Adipositas stellen ein immer größer werdendes gesundheitliches Problem dar.

Im weiteren Verlauf des Forums stellte Uta Eichel die Arbeit des Familien-Informations-Netzwerkes (FIN) dar. Zielgruppe dieses Netzwerkes sind werdende Eltern und Familien mit Kindern bis zu drei Jahren. Aufgabe von FIN ist es, Akteure miteinander bekannt zu machen und Kooperationen zu entwickeln. Außerdem sollten Eltern über regionale Angebote informiert werden.

Bewegungsförderung in der Kommune

Reyk Sattler von SMS Sattler & Mahlitz Sportgeräte GbR und Kriemhild Kant vom Kreissportbund Ludwigslust-Parchim e. V. stellten in ihrem Forum den Bezug zwischen Bewegungsförderung und der Kommune her. Es entstand ein Austausch mit den Teilnehmenden zum Setting Kommune und dessen Zielgruppen. Schwerpunkt dieser Diskussion waren u. a. die Ziele der Bewegungsförderung in der Kommune, wie etwa eine selbstbestimmte Mobilität und soziale Teilhabe.

Durch die Bereitstellung einer Infrastruktur können Bewegungsräume innerhalb der Kommunen geschaffen werden. Dazu stellte Herr Sattler das Konzept eines Bewegungsparcours in Balow als ein Beispiel vor. Der Bewegungsparcours ist in der Gemeinde frei zugänglich und für jeder Altersgruppe geeignet. Eine Nutzung des Parcours kann auch durch Sportvereine erfolgen. Zur Gewährleistung der Nachhaltigkeit können Übungsleiter und Multiplikatoren vor Ort ausgebildet werden.

Gesundheit im Alter

Zunächst setzte sich die Gruppe von Jan Hoffmann mit dem Thema auseinander, wie Menschen gesund sein bzw. bleiben können. Der Hauptschwerpunkt des Forums lag im Anschluss auf dem DemographieCheck im Raum Parchim, ein Konzept, welches von der Landgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern mbH erstellt wurde. Dieser beschäftigt sich u. a. mit dem Thema der Gesundheitsversorgung. Spezieller lag der Schwerpunkt auf der Stärkung der ambulanten medizinischen Versorgung. Es gäbe insgesamt zu wenige Hausärzte im Land und auch die Verteilung der Ärzte sei in der Fläche problematisch, da sich viele Ärzte in den Städten niedergelassen haben. Des Weiteren erläuterte Herr Hoffmann, welche Auswirkungen dies auf ältere Menschen haben kann und wie sie mit dieser Situation umgehen können. Die Teilnehmenden tauschten sich zu Chancen und Hemmnissen eines gesunden Alterns in der Kommune aus und suchten nach möglichen Lösungsansätzen.

Psychische Gesundheit

Holger Hollerbaum vom Landesverband Seelische Gesundheit M-V e. V. gestalte in Kooperation mit Jutta Scharf vom Diakoniewerk Kloster Dobbertin gGmbH das Forum zur psychischen Gesundheit. Herr Hollerbaum gab den Anwesenden zunächst theoretisches Fachwissen zur Entstehung und Definition psychischer Erkrankungen. Anschließend kam er auf die Bedeutung der Selbsthilfe zu sprechen. In diesem Zusammenhang wurde dargestellt, welche Möglichkeiten die Kommune zur Unterstützung der Selbsthilfearbeit bietet.

Jutta Scharf gab den Teilnehmenden einen Einblick in die Präventionsangebote der regionalen Suchtkrankenhilfe der Suchtberatungsstelle Parchim/ Ludwigslust des Diakoniewerks Kloster Dobbertin.

Ergebnisse

Die Vorstellung der Ergebnisse der einzelnen Fachforen erfolgte im Plenum.

Kinder- und Jugendgesundheit

Ute Bluhm schilderte kurz die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen des Landkreises Ludwigslust-Parchim im Vergleich zu Mecklenburg-Vorpommern.

Die Referentinnen und Teilnehmenden kamen zu der Forderung, dass die erste Vorschuluntersuchung wieder intensiver vorangetrieben werden sollte. Ein wichtiger Aspekt sei vor allen Dingen die Vernetzung der Akteure. Eventuelle Fördermaßnahmen könnten so rechtzeitig angeboten und gezielte Handlungsempfehlungen an Eltern ausgesprochen werden. Ein weiterer Schwerpunkt des Forums war das Thema Mundgesundheit.

Bewegungsförderung in der Kommune

Reyk Sattler stellte die Ergebnisse des Forums vor und ging dabei auf den Bewegungsparcours in Balow ein. Er betonte, dass sich die Bereitstellung einer Infrastruktur positiv auf die Bewegungsförderung in der Kommune auswirken kann. Diese kann von allen Akteuren genutzt werden, wodurch Kooperationen entstehen können. Der Experte wies insbesondere im Zusammenhang mit Bewegungsparcours darauf hin, dass jedoch die fachliche Anleitung nicht außer Acht gelassen werden sollte.

Für Kommunen gibt es keine allgemeingültigen Umsetzungsstrategien zur Bewegungsförderung. Letztendlich hat jeder Mensch auch eine eigene Verantwortung für die Förderung seiner Gesundheit. Allerdings muss dem Einzelnen dabei der Nutzen bewusst werden. Gesundheitsförderung sollte deshalb frühzeitig in den Lebensstil integriert werden.

Gesundheit im Alter

Ein Ergebnis des Fachforums war u. a., dass die Menschen für die Erhaltung ihrer Gesundheit eine Eigenverantwortung besitzen. In gleicher Weise trägt die Gesundheitsversorgung einen maßgeblichen Teil dazu bei. Der DemografieCheck machte deutlich, dass Hausärzte insgesamt, aber vor allem in kleineren Orten und Dörfern fehlen. „Wie passt dies mit der Tatsache einer ständig älter werdenden Bevölkerung zusammen, die gleichzeitig mehr Arztkontakte benötigt? Und wie kommen die Menschen zu dem Arzt, der noch da ist?“, gab Jan Hoffmann zu bedenken. Der Referent betonte, dass Angebot und Nachfrage der medizinischen Versorgung inhaltlich und räumlich aufeinander abgestimmt sein sollten. Beispielsweise könnten sich Ärzte in medizinischen Versorgungszentren niederlassen und dort durch nicht-ärztliche Praxisangestellte unterstützt werden, die z. B. Beratungsgespräche übernehmen.

Um letztendlich eine gute medizinische Versorgung in der Fläche zu gewährleisten, ist es notwendig, die Ergebnisse an die richtigen Stellen zu leiten. Es braucht die Unterstützung der Politik und der Landkreise.

Der Grundstein für die Gesundheit im Alter wird bereits im Kindes- und Jugendalter gelegt. Ein wesentliches Thema ist dabei die Ernährung. Deshalb sollte eine Vermittlung der Grundlagen gesunder Ernährung verstärkt Bestandteil in der Schule sein.

Im Rahmen des gesunden Alterns in der Kommune sind bereits gute Beispiele aus der Praxis vorhanden.

Psychische Gesundheit

Holger Hollerbaum hob besonders die Bedeutsamkeit der Selbsthilfegruppen und der Selbsthilfekontaktstellen in Mecklenburg-Vorpommern hervor.

Auch der Landkreis Ludwigslust-Parchim ist bereits sehr aktiv und betreibt Netzwerkarbeit.

In einem Flächenland wie Mecklenburg-Vorpommern ist eine Inanspruchnahme der Selbsthilfegruppen jedoch mit Zeit, Geld und weiten Wegen verbunden. Ein großes Problem stelle außerdem nach wie vor die Stigmatisierung der Erkrankten dar.

Die Kommune kann zum Erhalt der psychischen Gesundheit einen Beitrag leisten, beispielsweise durch Aktionstage oder Schulungen. Der Referent wies darauf hin, dass die Selbsthilfearbeit insbesondere in der Kommune in Zukunft immer wichtiger werden wird.

Verabschiedung

Charlotte Lazarus bedankte sich bei allen Referentinnen und Referenten sowie bei den Teilnehmenden für die engagierte Mitarbeit in den einzelnen Fachforen. Abschließend wies sie darauf hin, dass besonders die in der LVG angesiedelte Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Kommunen mit einer Vielzahl an Angeboten, Vorträgen, Weiterbildungen und Beratungen unterstützen kann. Interessierte Kommunen können dazu gerne Kontakt mit der Koordinierungsstelle aufnehmen.

Durch die Vorstellung der Ergebnisse und den Austausch der Teilnehmenden wurde deutlich, dass nur ein kleiner Teil der kommunalen Gesundheitsförderung beleuchtet werden konnte. Eine Anknüpfung an die Thematik der Veranstaltung ist für alle Anwesenden wünschenswert.